



## Streifzüge durch Alt-Landsberg

Die Geschichte ist die große Lehrmeisterin der Seiten und Wölter. Darüber hinaus aber hat sie Liebe zum Volke und zur Heimatshölle zu wecken, die uns alle bindet. Wer mit empfänglichem Herzen in den noch vorhandenen Alten, Uralten und Verlorenen der Heimatglücklich blättert, dem sind diese Überreste aus längst vergangenen Tagen eine lebte wie Materie mehr, nur wärlich eines Bilderswurms oder Wissensschäfers, sondern warm pulsierendes Leben. Sie steht man im Spiegel der Vergangenheit Menschen, die leben und leben wir wir, sieht im Geselle die Vorfahren, die es mit des Alltags Lust und Lust zu tun hatten, genau wie unsere moderne Zeit.

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er wod erzählt. Die Wahrheit dieses viel älteren Werkes erfuhr im Jahre 1781 auch ein Reisender, der die deutsche Börse durchstreifte und in Landsberg (Warthe) Station machte. Von seinen Eindrücken und Erlebnissen berichtet berichtet er uns folgendes: „Ich kam nach Landsberg an den Neumarkt, der östlich von den beiden Altmarktsmeilen entfernt liegt. Am Neumarkt befindet sich ein Markt- und Fleischstall in einem großen Kreise in der Neumarkt. Sie liegt in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend an der Warthe, die auf einer Seite der Stadt direkt an den Mauern liegt. Auf den übrigen Seiten hingegen ist die Stadt mit hohen, fruchtbaren Bergen umgeben, worauf zum Theil Weinberge angelegt sind.“

Seit dem Jahre 1718 ist hier ein öffentliches Hormontorium zur Bergung der Rostleibenden in ihren Seiten. Auch befindet sich hier ein großes Salzhaus, das jährlich ungefähr 344 Fässer Salz, jedes von 12 Tonnen, abgibt, ein königliches Vollamt und ein Postamt. Im Jahre 1788 zählte man in Landsberg ohne die Garnison 5881 Einwohner, wovon die Bewohner der Mauerhäuser in der Stadt und die eigentlichen Vorstädter nebst den Kriegern als Untertanen des Magistrats zu Naturalsiedlungen verbunden sind.

Die Stadt Landsberg hat eine sehr deueme Lage zur Handlung und bedeutend mehr Verkehr als die übrigen Städte in der Neumarkt. Ebdem hatte Landsberg die Niederlassung gerechtigkeits, die man aber in den Jahren 1800 und 1811 durch den Oberhofen, das doch nur ein einfacher Überrest war, noch vorhanden ist, da alle aus Polen oder dem nördlichen Schlesien ankommanden Soldaten bei der Stadt anlegen und ein jedes von dem Landsberger Bier eine Tonne mitnehmen musst. Zur Wiederherstellung des verfallenen Handels mit Polen auf der Warthe, Nege und Oder erklärte im Jahre 1750 König Friedrich der Große, daß die Schiffahrt mit Auschluß des Polen und der Höhne auf den genannten drei Flüssen zwischen Polen und Stettin zollfrei getrieben werden sollte. Die Märkte und ein-

trächtigsten Handelswege sind hier das Gevierte und die Börse. Landsberg ist fast der einzige Ort, wohin die Neumarkt sowohl als auch ein beträchtlicher Theil von Pommerschen Getreidevorwärts zum Verkauf bringen. Außerdem sind auch jährlich noch an den letzten sechs Donnerstagen vor Weihnachten die sogenannten Heimatmärsche, auf die die Börse und Landmann sehr gern kommen. Vorwärts aller Art aus Weinfeld und nimmt dagegen die Börse für den Winter nötigen Bedürfnisse mit. Bei den gewöhnlichen Jahrmarkten hat die Stadt auch dreimal einen wichtigen Bollmarkt, worauf sehr oft für 70.000 bis 80.000 Reichsthaler Wolle verhandelt wird, denn fast alle in Pommern, in der Neumarkt und in Weißrueben gewonnene Wolle wird auf diese Börse zum Verkauf gebracht und von den Manufakturkünsten aus Berlin, Magdeburg, Halle und Schlesien gelauft.

Einen großen Theil der Bürgerlichkeit befreit die Schenken und die Bierhäuser, denn an einem jeden Bürgerhaus gehören gewisse Bausummen, die von den Besitzern ohne daß Haus niemals verausgabt werden können. Außerdem sind noch eine Menge nüchternen Lüders, Osts und andere Gärten bei Landsberg vorhanden. Das Bierbrauen wird in 98 Brauhausern der Reihe nach betrieben; das Brauinnenbrennen aber ist jedem Bützer gestattet, der eine feuerfeste Kugel dazu hat. Im Jahre 1788 waren 140 Brauinnensäulen im Gange.

Eine auf königliche Kosten mit einem Fond von 2000 Reichsthalern errichtete Wollzeugmanufaktur hat im Jahre 1788 = 38 Gesellen und viele andere Arbeiter beschäftigt und vertriebt ihre Waren größtenteils nach Preußen. Im Jahre 1709 bestand das Tuchmachergewerbe aus 100 Meistern und Sohnen und bestand aus 100 Meistern und Sohnen zweimal jährlich nebst vier Färbereien. Im Jahre 1788 aber zählte es nur 32 Meister, die eine Wollmühle hatten. Non verfeiert nicht Baumwollse, Wüsten und Strümpfe. Das Schuhmacherhandwerk hat über 100 Meister und besteht aus 40 Gesellen und Lehrlingen und besitzt einen Gewerbehof nicht einer Lohnmühle. Unter den übrigen Handwerkern waren 18 Böttcher, 8 Färber, ein Fleischhauer, 15 Leineweber, ein Zwitschweber, 2 Rauschweber, 6 Strumpfweber, 9 Tabakspinnerei, 4 Zuckbereiter und 8 Webber. Nähe bei der Stadt ist eine Kaffebrennerei, worin Kaffstein aus Rüdersdorf gebraut wird.

Die Stadt Landsberg ist im Jahre 1427 von den Hussiten geplündert und angezündet, von 1628 bis 1639 viermal von den Käppenfaltern und viermal von den Schweden eingeschlossen, von letzteren auch im Jahre 1675 und im Jahre 1688 von den Russen besiegt worden. Im Jahre 1763 brannte die ganze Bantoser Vorstadt von der

89 Häusern ab und überhaupt stießen die Komordtische mitgerechnet, 255 Gebäude in die Flöde, zu deren Herstellung König Friedrich der Zweite der Vorstadt 40 771 Reichsthaler schenkte.

Der Stadtmagistrat besteht aus dem Oberbürgermeister, dem Aufsichtsgermeister, dem Baubürgermeister, dem Polizeigermeister, dem Syndicus und Stadtschreiber, dem Kammerer und drei Senatoren und hat außer der Gerichtsbarkeit noch das Patronatsrecht über die 12 Diatome der Stadtparochie, über den lutherischen Prediger bei der Stadtkirche, über den Prediger der katholischen Kirche und über den Prediger in Dötschel nicht der Kolonie Münchendorf, Borsig, Kleineteitzi, Berkenwerder, Altenwerder. Dem Magistrat gehören seines 7/4 erste erlaufte und neue Dörfer, weiter sind nach der Vermählung an den zur Stadt gehörigen und dadurch urban gewordenen Dörfern noch 22 Koloniedörfer und 16 Enterprisen von den einzelnen Bürgern auf Ansiede gegeben worden. Der Unterschied zwischen Kolonien und Enterprisen besteht darin, daß man unter jenen ein unter mehrere einzelne Bewohner vertheiltes Grundstück, unter diesen aber ein an einem einzelnen Menschen als bestehend alleinigen Bürgen abgeschafftes Grundstück ist. Die Dörfer der Siedler in den alten und neuen Dörfern in den Kolonien und Enterprisen war im Jahre 1783 = 719, so daß der Magistrat mit Einschluß des Stadtbewohner gegen 12500 Menschen unter seiner Gerichtsbarkeit hat.

Wegen der ermächtigten neuen Kolonien und Enterprisen ist im Anfange des 19. Jahrhunderts dem Oberen zur Musterverwaltung vorgetragen worden, daß der Stadtmagistrat und die Bürgerlichkeit zu Landsberg ein Kapital von 188 863 Reichsthalern gesetzen, welches auch über die jährlich fallenden Binden auf Unterhaltung des in Hinterpommern zu Stolp errichteten Kadettenhauses bestimmt. Allein die Abtragung dieser Binden wird dem Magistrat und den Bürgern durch die reichlichen, jährlich gegen 10 450 Reichsthaler betragenden Einfuhren von den erwähnten Kolonien und Enterprisen erleichtert und mit Gewinn eracht. Außerdem hat die Stadtkirche die Schenkafasse noch vertheidigt. Reichenwalde vom Warthe, Kranenwalde vom Warthe, und Borsigwalde vom Warthe, vom letzteren jedoch alle Bürde frei sind, aber aus der Sicht des der Warthe gelegene, fast drei Stunden lange, mit mehr als 40 Brücken verlebene, nach Polen und Schlesien führende Fahrdamm unterhalten werden muss und endlich auch Vorstelle von der Maut und Holzung.“

Damit enden die Streifzüge durch Alt-Landsberg an der Warthe von anno das zumal.

Dr. H. Sch.

## Die Dorfsprotololle, eine Quelle für die Familiengeschichtsforschung

Bert A. Hänseler

Die alten Kirchenbücher des Dorfes Breyen wurden bei einem Brande des Kirchhofstalsgebäudes in Landsberg um die Mitte des 18. Jahrhunderts vernichtet. Die danach neu angelegten wurden nach den Angaben der damaligen Generation bis etwa 1700 restauriert. Wer auf Grund der Kirchenbüchereintragungen seine Ahnen erforschen möchte, kann also nichts aus der Zeit vor 1700 erfahren. Leider, da z. B. noch ältere, liegen die Verhältnisse in anderen Dörfern, wie in Döhlbeck, gleichfalls in Breyen, die Kirchenbücher verloren sind und die danach begonnenen nur bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückreichen. Und doch bestehen Möglichkeiten, die Ahnen unter Umständen noch weiter zurück festzustellen. Eine solche Quelle soll hier hingewiesen werden, da es dem Verfasser auf Grund derselben möglich war, seine eigene Ahnenreihe bis 1642 rückwärts aufzuführen.

Im Magistratsarchiv zu Landsberg werden die Bände „Dorfsvorsteufolle“ aufbewahrt. Es handelt sich um Ertrügungen, die von den Stadtschreibern gemacht wurden und Wirtschafts-, Erbschafts-, Erteilungen, Gerichtsurteile, Einführung von Vormündern und dergl. aus den sieben Württembergischen Dörfern, Vorendorf, Sieben, Württemberg, Döschel, Fernstein, Euland sowie von den Vorwerken Böhringen und Altenforst geschrieben sind. Sie entstehen vor dem Jahre 1400, gehen aber 1400 bis 1500 Jahre zurück. Sie sind in lateinischer Sprache verfasst und sind in der Stadtarchivbibliothek zu Landsberg aufbewahrt. Die Bürgenbücher der Stadt kommen in den Gemeinden. Bei der 4. Auflösungsschrift ist es allerdings nicht immer leicht, sie zu lesen; es wäre erstrebenswert, den gesamten Inhalt dieser Bücher durch Veröffentlichung weiter gelesen zu lassen. Welche Fundgräber für die Erforschung der Familiengeschichte sie sein können, mag hier an einer Reihe von Beispielen gesetzt werden, wobei hauptsächlich nur solche Namen erwähnt werden, die bis in die Gegenwart in den Dörfern um Landsberg vorkommen.

manns Ehefrau, und Dorothea, Adam Neumanns Ehefrau. 1884 werden genannt: Christoph Steinbecks Frau Eva, Lüthiger und Merlen (Martin) Schörlers Frau Else Hesen (Else) zu Kernen. 1885 stirbt Graf Adalbert Butsch (in), Jacob Meyers, Lehnsherrn zu Kernen, Ehefrau. 1886 wird Michel Sörbe (Sorbe), Merlen Sorbens Sohn, als Verbris auf Untiercan angenommen, 1869 wird Martin Berbe Unterlan, als Martin 3. 1888 stirbt, hinterlässt er zwei Kinder, Erdmunde und Erdmann, für die Michel Berbe und Christiana Frelingh zu Bonnheim bestellt werden. 1867 Hans Gürze als ein Hölzerling zu Beppis auf 20 Gulden 1861 legt Erdmann Stein contra Gürze Henseler, seinen gewesenen Hölzerherz. Dieser Erdmann Stein ist dem Gürze Blodorsen zu Beppis 1864 für ein Höfleinamt noch Geld schuldig. 1862 wird genannt: Anna Hermann, Gürze Henseler Witwe. Michel Oldmanns in Beppis Schwiegermutter.<sup>10</sup> Doch damit genug von Beppis, und an den anderen Dörten. 1846 finden wir den nach dem Tode des Höfleinamts Else auf Adelsfel aufgestellten Erbvertrag. 1844 legt Hans Rütel Krüger an Borbon, gegen den Schmied von Steinheim, Adam Gunz. Gleich danach wird Gürze Steinheim zu Beppis 1844 Martin Krüger zu Steinheim. 1864 Mathias Krüger, im gleichen Jahre werden dort Adelhardus Wilke und Michel Steinhoff erwähnt. Schon 1894 wird in Beppom ein Faßmann als Schöfe genannt. 1854 flieht in Beppom Hans Schöfer gegen Hans Fließ, das heißt Krüger zu Gulam in damals Gürze Geße. Im selben Jahre werden genannt Gregor und Andreas, die Adams an Beppom 1868 ein Samuel Segert in Lorenzendorf. 1864 legt Mathes Wilke, Schöfer an "Erwerbwerder, gegen Mathes Wilke, Einwohner der dorfstel.

Bei Wirtschaftsfäusten wurde auch die Herrlichkeit des Hauses angegeben, was die Familienforschung weitere Hinweise gibt. Die Familie Schwarz in Bepkis ist aus dem damaligen Polen gekommen (ebenso wie die Henfelsers). Am 9. 3. 1853

## Edikt gegen „Em“

Aus dem Warthebruck

Dann aber entfalteten im folgenden Winter kaiserliche Werber vom benachbarten Weißeritzkreise eine größere und erfolgreichere Tätigkeit, die besonders in den Ortskolonien um Sonnenburg und Sternberg unter den dortigen kleinen Büßern und angesetzten Einliegern auf fruchtbaren Böden und gehemt bis ins Oberdruck weiterging. Es war gelungen, läßtige einheimische Agenten an gewinnen, möglichst, daß der aus Landsberger Gegend stammte, gewisser Augustus Sieber aus Bautzen, der nach Leipziger Bergwerken seines Vaters und Ortskennissen die Agitation dirigierte, mit dem Gerüst in den Kolonien nieder wollte. Der Haupttaufzieher war der Kolonist Johann Sieber aus Schleizhöfchen, der unter

nimmt Michel Schwarze, gebürtig aus Hermendorf in Polen (heute Schwerin), ein württes Bauerngut in Beipritz am See aufzugeben. 12. Februar (1670) wird Hans Döpner, gebürtig aus Unterdorf bei Dorf (ow.) und lautst Paul Wittenberg, ob östlich von Hans Wittenberg, aus Papowitz in Polen gebürtig, wird am 18. Juli 1670 in Döbzel Unterdorf und lautst eine württes Hofstättenfeste 1684 nach Gürge Sperling aus Moritz am Unterdorf in Döbzel angenommen und hat Lorenz Hefens württes Hofstättenfeste, die zwölfjährig Paul Riebeck und Hans Döpner's Gütern liegt. 1685 wurde Paul Breuke, aus Beipritz gebürtig, Unterdorf in Culm, Gürge Hoffmann, der Geburt nach von Arensdorf, zieht 1667 nach Lorenzendorf.

Zumeist waren auch Personen aus den nahesten zur Stadt gehörigen Dörfern anwesend, so 1667 Erdmann Saffe, der Fahrmann zu Santop. Bei manchen Fäden finden wir vollständige Ortsnamen, wie z.B. *Wittenberg*, *Wittenberg* und *Wittenberg* unter *Unterlinden* und *Unterlinden* aufgelistet. Einige wenige Fäden sind mit dem Namen des Ortes, aus dem sie kamen, beschriftet. So 1660 von *Elbewo*: als *Brüder Wöbel* *Diele*, *Dieb* (Matthias) *Brüder*, *Wemes* *Brüder*, *Christoph* *Scheffler*, *Adam* *Auel*, *Hans* *Schüller* (*Schiller*), *Hans* *Bröwell*, als *Gerechtsamer* *Adam* *Medelburg*, *Balzer* *Felmer* (*Föllmer*), *Hans* *Schiller*, *Michel* *Kosten*, als *Klostern* *Gregor* *Wittich*, *Wernes* *Werne*, *Woltem* (*Woltem*), *Andreas* *Steigens*, *Christian* *Georgius*, *Andreas* *Rehser*, *Gregor* *Adam*, *Oder* 1666 in *Kreinein*: *Paul* *Anis*, *Bartholomäus* *Wille*, *Paul* *Gerlach*, *Michel* *Donath*, *Gürgen* *Stenbock*, *Hans* *Kelmann*, *Martin* *Siepelt*, *Wernes* *Danius*, *Martin* *Sawieck*, *Marlin* *Bommlide*, *Mart* *Kest*, *Jan* *Hele*, *Paul* *Bunniide*, *Hans* *Wittich*, *Woltem* (*Woltem*), *Woltem* (*Woltem*), *Dieb* (*Dießen*), *Oder* 1667: *Dießner* (*Bauer*), *Dies* *Sieb*, *Gans* *Balzer*, *Bartel* *Wittich*, *Adam* *Strelc*, *Adam* *Sieb*, *Hans* *Wehner*, die *Klostern* *Gregor* *Sangerle*, *Gregor* *Waple*, *Martin* *Domb*, *Drewes* (*Indreas*) *Stuncke* (*Sunkel*), *Michel* *Vore*, *Daniel* *Timme*, *Barrel* *Henkel* (*Genfeler*), *Karrel* *Timme*, *Thomas* *Johm*, *Urban* *Hilde*,

Diese wenigen Auszüge aus der großen  
Fülle der Eintragungen mögen genügen; sie  
zeigen, daß eine Durchsicht der „Dorf-  
protokolle“ zwar zeitraubend und mühselig ist,  
aber vielleicht auch sehr lohnend sein kann.

## Edikt gegen „Emigrierungssucht“

## Aus dem Warthebruch als Kolonist nach Ungarn

dem Vorwande, in Potsdam wegen Übernahme eines Vorwerkes bei Bramberg und seiner Ausübung an mehrere Familien verhoben zu müssen, damit zur Beleidigung des Landes, dem die Engländerin zu dessen heimlich über die wiltsche Grenze nach dem Dorfe Edder oder auch nach Peterkis zu den dort sich aufhaltenden kaiserlichen Emissären begab und sogar nach Ungarn auf Kundschaft ging, wo man den Kolonisten große Wirtschaften unter sehr günstigen Bedingungen in Aussicht stellte. Auch von dem Schulhauer Hensel wollte das Gerücht wissen, er verhandele in Wien wegen der „Emigrerungslistungen“.

Der Gerüchte lieben sehr viel in den Kolonien um; drüber in Polen wören kaiserliche Huzaren stationiert, die herüberkommenden Kolonisten mit ihrer Habe führen nach der neuen Heimat zu geleiten, die Agenten bekommen für jede Familie 1. Dutaten und dann eine Lehnshauslagent in bester Gegend.

Wit dem beginnenden Frühjahr verschwanden auch einige Familien heimlich. Darunter gab es dann nach dem Osterfest zahlreiche Verhöre durch den Beamten von Sonnenburg und durch die Landräte der betroffenen Kreise. Der Schütze Johann Gottfried Richter aus Jammata gab zu Prototyp, ein Person und Lehmann hätten ihre Stellen verlassen und

seien mit ihrem Hausrat nach Rumänien zu Bajer gegangen, um nach Osten zu reisen. Ein Neumann habe ihm gesagt, Bajer hätte geprägt, er habe vom Kaiser Kommando gegeben, was in Ungarn würde ihnen alles erlaubt, was sie hier zurücklässt. Einige der Bajer, gegangenen lebten noch bei der Kaiserin, die angefechteten Bajer waren ab und zeigten sich auch sonst unbestimmt den Schulen gegenüber.

Der Landreiter Sophie konnte nur sagen, sieber wäre schon weg, in St. Johannes habe er gehört auch knechte und Mägde verlangten vor der Herrschaft ihrer Dienstherren um sich in Abwanderung, um nicht mehr zu dienen, vor allen anderen, die auf die Kaiserin vertraut waren. Bajer und Christian Bieler bezogenen aus Beaulieu, das in der Kolonie, wo circa 80 Familien mit 200 Seelen wohnten, mancherlei Verformungen abgehalten worden wären, manche Leute hätten schon verkauft und angegeben, sie gingen nach den neuen polnischen Landestellen. Bieler hatte unlängst eines Nachts viel Wagengerausche gehört, beflogte vom Befehl der Dorfschule, aber gesagt, es seien Leute, die spät von der Mühle kamen. Er hätte sonst al das Gerede von Begegnungen ebensoviel geplagt wie Bajer, der meinte, es seien nur lieberliche Wirk, die da sagten, weil sie Schuhn gemacht hatten. Tatsächlich aber waren schon 50 Familien verschwunden.

Der Bürgermeister Kübler aus Königswalde konnte etwas später berichten, der Vater Denomus von Klosterfogt in Altenbothen wäre in der Stadt gewesen und hätte bestätigt, daß 22 Familien über die Grenze getommen seien, das Ziel ihrer Reise konnte er aber nicht angeben. Gerüchtheile sollten in Karge dabei Meierls wirtschaftlicher Hularen stationiert sein, ein Kloster begünftigte die Glücksburg.

Der Bürgermeister hatte selbst in der Stadt einen Wagen mit 3 Frauen und 4 Kindern aus Beaulieu angeholt, die vorgaben, als Einsteiger nach Tempel zu stehen, und bat um Anweisung, damit die Unkosten für die Stadt nicht zu groß würden.

Die Künzler Kammer beauftragte die „Tobalsbrigade“ unter dem Hauptmann von Biedell, ein Auge auf Flüchtlinge zu haben, dann beantragte sie die Erlassung eines schweren Ediktes gegen „Emigrantenflucht“ mitandrohung des Stranges an bei Begünstigung. Das musste in allen Orten verlesen, auch in den Orten ausgehängt werden. Dann wurden Kundschäften über die Grenze gefordert, um zu erahnen, was an den Grenzübergängen aus sei. Der Kolonist Johann Schäfer aus St. Johannes von Brentenholzschafft ging eines Samstags nach Bremke-Lüttgenau, wo er dort mit einem wohinbekommenen Kollegen und hörte, das vor vier Tagen 5 Familien durchgekommen waren. Vorher waren mehrere Diebstähle in der Gegend vorgekommen, worauf ein Unteroffizier mit 18 Hufaren hingefommen waren, um einige Flüchtlinge abzufangen und wieder über die Grenze zu bringen, es waret aber keine gefunden worden. Dann ging Schäfer weiter nach Großwolmirstad auf Kuhstall, bis er einen Bildhauer Bärber traf, der von Warschau kam; auch der berichtete von brandenburgischen Kolonisten, die dorthin gegangen waren, beide gingen über Meierl erfolgreich zurück. Hier war ein anderer Kundschäfer, der wohl manches hörte, aber den Bierer und andere Bierer nicht mehr antraf, denn er aber noch dortigen Starosten bedeckt wurde, die vorgerochenen Getreidegeschäfte auf dem Lande abzumachen und nicht in der Stadt! Nach der Rückkehr und dem ausführlichen Bericht befam er die verproschene Belohnung von 20 Thlr. in Silber ausgezahlt.

Nur aus dem Sternberger Kreise konnte eine Zahl von ausgesetzten Familien gemeldet werden, aus Schiebelsburg aus St. Johannes und Friedrich Hoffmann, aus St. Johannis Johann Lindemann, Lehmann,

Stahlberg und Höher, aus Bremke-Lüttgenau aus Klein-Giesenau, David aus Christianiawitz und Johann Wehling, aus Damala und Michael und Paul Gackert, Levin und Klauber und von Pennsylvania Christian Steinhoff.

Berlin erwartete im Juli von Zeit zu Zeit Berichte, ob einer oder der andere zurück-

gekommen sei und ob die Nachforschungen über den geflüchteten Nachkommen in Breslau Erfolg gehabt hätten. Die sonstigen Maßnahmen wurden als gut bezeichnet und sind sicher nicht vergessen geblieben, wenn auch nach „Sorgenfrei“ nichts mehr gemeldet werden konnte, wo der Tod den „Vater der Kolonisten“ fortgeschlagen hatte!

A. K.

## Giesenau

### Wie aus einer Entreprise ein Dorf entstand

Als zu Anfang des siebenten Jahrhunderts im 18. Jahrhundert der Zustrom der Kolonisten in die neu zu besiedelnden Weichäuser am Nege und Wartze nachließ, verfügte man die „Bevölkerung“ nach dem „Entreprise-System“, das heißt mit Genehmigung des Leiters der Missionarionen, des Gemeinen Oberfinanzrats v. Brentenholz, wurde befreit, „gewisse Distrikte“ genöthigt einige hundert Morgen groß, „um Erbauung und Unternehmung“ zu fördern, das selbst nicht nur die Anzahl einer proportionierlicher (d. h. der Morgenfläche entsprechenden) Anzahl nicht möglich war, sondern auch dafür sorgen, daß solche in Quantitate beständig komplett erhalten werden.“ Den Anfang mit dieser Art der Besiedlung machte man in Landsberg die Kämmerer-Bruhantell. Die

Entrepreneure waren in der weitaus überwiegenden Zahl Beamte, in der Hauptstube die wirtschaftlichen oder technischen Leiter der Kolonisationsarbeiten. Ein Entrepreneur (Unternehmer) wurde durch den Kriegs- und Domänenrat Paul Gottlieb Schäfer zu einem.

Am 22. Januar 1778 führte Schäfer mit dem Magistrat zu Landsberg einen Erbbausvertrag, durch den er 650 Morgen im Wartze und 100 Morgen im Culamschen Bruch erwerbte übernahm. Das Brüderlicher Bruch religiöse vor der fridericianischen Kolonisation bis an die Clemente, umso oft auch das Gebiet der heiligen Orte Giesenau, Giesenau und Friedelsbach! Da bereits 1765 im Nebengebiet ein Schäferschloss entstanden war, Schäfer 1778 auch die Entreprise Schäferschloss im unteren Wartze gründete, so mochte er wohl einen anderen Ort nicht nach seinem Namen nennen, daher wurde ihm die Brüderliche Bruch angelegete Entreprise nach dem Erbbausvertrag der Bemalung nach Giesenau genannt, dem an der Grenze, die von 1771 längs des Wartzebaches durch die Kolonie den Namen „Wetzen“ erhielt hatte. Die 650 Morgen waren „auswärts der alten Wartze und dem Sandwerder“, wie es in Erbbausvertrag heißt. Die 100 (aber, wie sich bei späterer Vermeilung herausstellte, 105) Morgen gehörten der 1771 gegründeten Kolonie „Gaggenau“ und hatten eigentlich zur Ausfeierung von fünf Kolonistenfamilien dienen sollen, wie sie im Erbbausvertrag dieser Kolonie vom 21. Mai 1778 ergibt. Am 1. Januar 1778 erhielt Schäfer noch 214 Morgen „mogu sich sein Annehmer machen wollen“. Bei der am 20. Januar 1780 vorgenommenen gerichtlichen Aussetzung der 18 Kolonisten mit zusammen 160 Morgen zu 874 Morgen erhielten, davon 358 Morgen Adler, 110 Morgen Biesen und 238 Morgen Sütting.

Der Erbbausvertrag enthielt in 12 Paragraphen die Rechte, in den folgenden 9 die Pflichten des Entrepreneurs. Schäfer übernahm die Entreprise erb- und eigentümlich, frei von allen „fiktiven“ Rechten und Pflichten, gegen Entrichtung eines jährlichen Grundhutes von 8 Groschen pro Morgen. (In anderen Orten schrieben die Siebler 12 Groschen!) Diese wurden die höchsten fiktiven Pflichten, in dieser Zeit sollte er „Bund, Röben, beobharten“ und mit „Bund, Röben, ausständen“, also nichtrechtsfähigen Familien (aus dem Grunde), befreien. Der Schulze aber und zwei Gerichtsmänner sollten Inländer sein. Bei dem bereits oben erwähnten geringen Zustrom an Kolonisten war es

nicht möglich, die Bestimmung bezüglich der „Ausländer“ einzuhalten. 1780 waren 16 Familien angesiedelt; sie bildeten das spätere Klein-Giesenau. Das Holz zum ersten Aufbau der Kolonistenhäuser gab der Magistrat aus der Stadtkassen unentgeltlich. Schäfer wurden die Rechte eines Schul- und Kirchenpatronats übertragen. (Die Kirche wurde aber erst 1802/03 in Haderburg gebaut, steht im Ortsteil Großwolmirstad, nahe am Wartzebecken und ist ein kostbares Werk von Landsberger Holländern und patriziatisch) für sich, seine Familie und seine Arbeiter brachte Schäfer Bier und Braumeister brauen und brennen, ein Krugverlag wurde ihm über die zugelassenen, dieben behielt sich der Rat der Stadt Landsberg vor. Der Entrepreneur erhielt das Recht, mähen zu lassen, wo es ihm beliebte. Sein Kolonisten aber wurden dem Maßzwing unterworfen. Im Gebiet seiner Entreprise gewährte man Schäfer das Recht zur Ausübung der Fischer. Gegen eine jährliche Pacht von 100 Groschen durfte er auf dem „Bauwinkel“ (Klaun) beim jenseitigen Hauptsatze „Bauwinkel-Klaun“ beim jenseitigen Hauptsatze „

Schäfer ließ jug ein mit Biegeln gezeichnete herrschaftliches Wohnhaus errichten,

95 Fuß lang und 30 breit; es enthielt sechs Stuben, Küche, Alkoven und zwei Keller. Darauf wurden zwei weitere Gebäude errichtet, ein Deputatlarber, eine von der Städte für Herde, Kühe und Schweine und drei Söchinen erhielt. Auf dem Gute wurden wenige Jahre später etwa 25 Herde, zwanzig Kinder (1780/24 Döbel, 8 Bullen, 45 Kühe, 15 Stück Jungvieh, sämtlich frischfleischiger Rasse), 70 bis 90 Schweine, englisch-meißelfleischige Kreuzung und bis 500 Schafe gehalten, ferner rund 200 Hühner, Enten und Puten, über 200 Tauben und 20 Stenenvölker.

Für die anzusehenden Kolonisten hatte Schäfer acht Zweifamilienhäuser errichten lassen. Jeder Kolonist erhielt für kleine Worte (ca. 180 M.R.) eine Kanne und spülendes Wasser, für mittlere Worte (ca. 200 M.R.) einen Sand und einen Wasserschlauch, der über einen Wasserhahn übergesetzt war, so daß 1785 wurden 1000 m³ Wasser und 1000 m³ Sand erlaufen. Die Folge war ein dauernder Wassermangel, so daß nach zwölf Jahren von den ersten nur noch einer am Ort war. Schon 1781 lagten sie in einer Verfallswende an den Händen: „Wir sind für die fünften Kolonisten!“ 1782 hatte Klein-Giesenau folgende Siedler: Michael Biertraß, Christian Bitterlich, Gottlieb Peuk, Mathias Dornow, Andreas Hundi, Wilhelm Gundlach, Johann Dürre, Johann und Michael Höppner und Andreas Schäfer. Die Kolonisten erschienen am Sonntag der Mann und einer Tochter, Frau einer Tag, männlich, im Bunde, Mann und Frau je einen Tag, weibliche Dienste aus dem Gute leistten. Sie drohten dem Entrepreneur das Getreide um den 10. bis 12. Scheffel.

Nach Schäfers am 1785 erfolglosen Tod ging die Entreprise an seinen Sohn, den Hofrat Schäfer über, nach dessen baldigem Hinscheiden an den jüngeren Schäfer, Witwe, Christine Caroline, erlosche. Bevor sie eine Schwester Johanna Henriette Koppert (Besitzer der Entreprise

**Gorsla im unteren Wartbebrn.** Am 27. März 1788 verkaufte die Schwartauischen Erben die Entrepriize gelegene in Größe von 980 Morgen für 17500 Th. an die Königliche Witte. Diese teilten sich das Gut, obwohl die Kolonisten weiter siebzehn Jahre und zweihundert vierzig Jahre die Kolonie Groß-Gorsla erhielten. Am 27. November 1788 verkaufte sie sich mit den Klein-Gorsenauern darin, daß die neuen Witte auf die Dienste derselben verzichteten, wosie jene „Baust und Bogen“, also alle zusammen einen sogen. (seien) jährlichen, nie zu erhöhenden und nie herunterzufallenden Zins von zehn Reichstalern an die „Dömmenbranter“ (Aufsteller) zu zahlen und verpflichteten. Sie waren froh, der Dienst ledig zu sein! So wurde schon fünfzehn Jahre nach ihrer Gründung die Entrepriize aufgestellt, ein Borgang, der sich auch bei fast allen anderen damals im Wartbebrn angelegten Großbetrieben früher oder später vollaug. Es wurde nun doch der Wunsch des Großen Königs, das Bruch möglichst dicht bestellt, daß einmal vor Seiten auf dem „Langen Berg“ ein alter Eichbaum stand, dessen Rinde von Wind und Wetter zerfressen, dessen weiterverwesenes Holz von den Säugern zerstört wurde. Auf diesem Waldstücke, das vor seiner hohen Stellung weit hinaus in den von Waffengräben durchzogene Bruchland schaut, soll sich der Sage aufzugehen vor Seiten ein grausiges Geschehen ereignet haben. Die Menschen, die dort wohnten, munkelten, es sei nicht ganz geheuer an der so hohen Rieselfeld- und Ostflächen, sonst Dornengestrüpp umwüchsener Eiche, aber so recht mit der Sprache wollte niemand darüber heraus. Wenn iraend möglich, tried man die Nähe des Baums, und derleinge, den durchaus sein Geschäft zum Vorbeigehen gerade zwang, tat es in Eileßt und schlug drei Kreuze dabei. Ein war Tatfrage: Die Bögel mieden den geheimnisvollen Baum, selbst der gefährliche nach dessen fröhlichen gierige Hörner zog mit befremdeten Schrei einen weiten Bogen um ihn herum. Sonderbar war ferner an dem toskorigen Alein, daß ein mächtiger Falter, weiglich er ist aus dem dichten Blättergezimt der Eiche herausgekommen, einem Golgen gleich, an dem die Strandhäuser und Töpfereien der Zeit zu hängen pflegten. Wollte man den Baum zu brennen, so legte die Erdmutter, die auf diesem Lotte alte gezeigte Wunden, die das Gerde um den Eichbaum immer wieder aufstehen ließ. Dieser Tafel A. ist, hieß es, „Von die Unwetter, Wölfe, Jagd und Tod an! Wenn es nötig gegen Abend, und war der Tag noch so schön gewesen und das Wetter noch so klar, sohl wie ein königlicher Blitzaufleuchte und es so auslief, als hörte an ihm ein armer Sünder, dann anderte sich das Wetter binnen kurzem dergemaßen zum Schlechten, daß unermäßliche Schaden, ja Todesfälle im Gefolge des Unwetters über Bruch und Höhe hereinbrachten. So wenigstens der Volksmund!“

Was war nun der Ursprung auf solchem schwierigen Glauben, der soviel Unruhe in die Gegend warf? Um ihm näher zu kommen, mußte man schon unter den alten Wartbebrnern gehört haben, ob den Erzählungen der Säugter zufolge, in dem Mittagstisch, wenn der Anna gekocht und die kleinen Kinder ruhen. Da konnte man, wenn man Glück hatte, allerlei erlauchten, das mit jenen geheimnisvollen Dingen zusammenhing.

Es lebte einmal in Blümberg ein alter Händler, der schlief und reßt seiner Hantie-

run im Bruch und auf der Höhe nachging und sich eben noch gerade so durchs Leben schlug. Der Mann war wohl gesittet, schon im Alter von 60 Jahren, den er gerne lebend, in der in trockenem Holz war, und wo er mit seinem Bärenpfeifen erschien, freute man sich und laufte ihn irgendwo ab. Der hatte eine Einfel, ein hilfsloses Mädchen, die dem einlaufen Manne, der Blümberg war, die kleine Wirtschaft in Ordnung hielt. Um die freit ein junger Camminer Schäfer. Da beide arm waren, konnten sie nicht an eine allgemeine Vereinigung denken. Somit war guter Rat teuer. Am Fuße jener Eiche traf sich das Paar öfter und beratsschlage, wie beider schenenden Rat ein Ende bereitet werden könnte. Wie die jungen Leute wieder einmal Abends, die Hände ineinander verflochten und trostlos grübelnd, dachten, kam der alte Handelsmann des Wegs und setzte sich ihnen. Er kannte ja beider Sorgen und Grämen und wußte selber keinen Rat. „Ja,“ sprach er, „wirbleibt vor sich hindinst, „es geht nicht.“ Aber man reicht vor, daß das Geld Gott unzureichend vorstehen wird. Wie wir hier leben, haben keine Geschenke, Räder zu tragen. Da muß jeder die Leidenschaft, die sich im Hause steht, nicht vorüber gehen lassen.“ Dann schloß auf dem Bogen zu morden, der einen, der andere so, und nun Gott beschön!“ Dann schritt er weiter in den finsternen Abend hinunter. Sünden blieben die Lebenden ihm nach. Ein verabscheudes Feuer war bei den Worten des Alten in ihre Seelen gefallen.

Es war wieder einmal ein Sommerabend. Dünftige Schmücke lag über dem Bruch. Von Westen, über der Höhe, hörten sich graublaue Gewitterkäuse auf. In der Eiche sah wieder der junge Schäfer, der Liebsten harrend. Die Augen brannten ihm von vielen Aufsichten nach ihr, und er hatte darum des Betters nicht Acht, dessen Leuchten immer greller und dessen Herden immer stärker wurde. Da sah er den alten Habschäftshändler aus Vieh mit seinem Wagenholz därbekommen. Der gefelte sich nun an ihm, froh, während des Unwetters nicht an ihm, und ließ sich neben ihm nieder. „Sie sind Schäfer die die dient,“ erwiderte ja, die einer nach dem anderen trug, gleich dem Sacktorn auf, das auf dem alten Schäfer hier an derfelben Stelle mit seinem Herden in den Seelen der beiden Liebenden gesetzt hatte. Kurz entzündeten flüttete sich der junge Habschäftshändler, um ihm das Geld, das er bei sich trug, abzunehmen. Während des entzündeten Flüttens beider, zuckte ein Blitzauf an der Eiche nieder und löste beide auf der Stelle. Sie hielten nicht daran gedacht, daß der Habschäftshändler recht behauptet hätte, daß Eichen sollt zu keinem Gewitter werden.“ Der Schatz hatte an gleicher Stelle auch dem Eichbaum sein Mal aufgeschnitten: einer seiner knorrigsten Reste war glatt abgeschält und lagte nur noch als bleicher Rest eines einsichtlichen Lebens aus dem dicht belaubten Gewebe gespenstisch heraus. So sond man am nächsten Morgen die Toten und konnte nur aus ihnen in Ordnung geratenen Kleidern, der abgerissenen „Gelbtag“ und dem zerwühlten Grunde, auf dem sie nun leblos lagen, auf einen entzündeten Kampf hinführten, der vorhergegangen war und weswegen er vielleicht aufzogen war.

Es ist nicht überliefert worden, welches Schäfle der hinterleibischen Richten des Schäfers bestohlen gewesen ist, aber ihren Großvater, den alten Habschäfer, hat man kurze Zeit darauf von einem mit Witz abgeschworenen Hörte erbängt gefunden. Die Sage hat sich dann dieses häßlichen Geschehens bemächtigt und den alten knorrigen Eichbaum in dasselbe einbezogen.

G. B.

### Orts- und Familiengeschichtliches aus dem Ratsdorfe Lorenzendorf um 1718

Am 28. Juli 1718 mußte über Lorenzendorf vor einer königlichen Kommission, der Deputierte des Kreises beigegeben waren, über allelei amtlich Auskunft gegeben werden. Der zweite König von Preußen, Friedrich Wilhelm, hatte gleich im ersten Jahre versucht, sich klar-

heit über den Besitzstand auf dem Bande und über die wirtschaftlichen Verhältnisse dort zu verschaffen, da er neue Einnahmen aus dem ländlichen Besitz brauchte. Der alte Hufenschein war bedeutend zurückgegangen, so seit der Zeit des großen Krieges besonders in der Neumark, so manche baulicher Stelle durch Tod oder Flucht des Besitzers ledig geworden war und vom Grundherren einfach zur Ritterfeste gemacht wurde, die dem Staat nichts einbrachte.

Die im Jahre 1714 eingegangenen Nachrichten genügten dem König nicht. Deshalb bereitete in seinem Auftrage die erwähnte Kommission die Ortschaften der Neumark und nach der Art und Stelle, durch Odustratsbefehl unterstellt, ihre Befürsichtigungen und verlangte die Beantwortung so mancher „peinlichen“ Fragen von den Bewohnern!

Bei den Verhandlungen über Lorenzendorf waren nicht nur die Witte anwesend, sondern auch der Magistrat als Grundherren des Dorfes. Man ging auf eine Klassefizierung vom Jahre 1688, also zehn Jahre nach dem Frieden, zurück. Damals sollte die Dorfmark 74 Hufen auf 30 Morgen umfassen, wovon aber fast die Hälfte benötigt wurden,  $\frac{1}{4}$  davon war mit der Zeit mit „Tanger“ bebautes und unverbautes geworden. Der Ort stand damals keinen Gewerbeherren. Es gab nur einen einzigen Gewerbeherren, der eine Hufe und darüber hinaus, die unter dem Jahrzehnten Wille der umliegenden Dorsten. Die Weide wurde als sehr knapp bezeichnet, während der Rat der Stadt sie als genügend hielt und darauf hinzuweisen konnte, daß besonders die Rößte einen lebhaften Viehhandel trieben, nach der Stadt aus ihren Höfen und Kolbshöfen viel Gemüse brachten, dort auch sonst marktserwerb vertrieben. Viehherren und Händler und Biennauhöfe gaben doch auch manche Einnahme und Zuflüsse für die Eichel. Allerdings hatte der fürsorgliche Magistrat in Sünden der hebräischen Ureigungen einen Teil der gemeinsamen Gewerbe mit Eicheln bestellt, versprach aber, später das Sammeln der Eicheln den kommenen Geschäftshäfern und die Betreibung der herbstlichen Eichelzeit mit den Waffeldienstes zu gestatten. Der Viehstand war allerding auf den einzelnen Gehöften nicht stark: 2 Pferde, 2 Bügeln, 6 Kühe, 10 Schafe, 4 Schweine und 4 Budigkäuse wurden im Durchschnitt angegeben bei den Vollbauern, deren 2 vorhändig waren, wovon 2 = 3, 25 = 2 und 4 = 1 Hufe belegten, während des Lehnschulze Daniel Thiele ihrer 4 hatte. Der Zweihörner late aus: 18½ Schaff., 2 Bügeln, 5 Schaff. Kälte, vom Hafet nur eine Hufe und davon  $\frac{1}{2}$  Widen und ein Hufe 6-10 Kühen, der Rößt circa 3 Hörner. Schöner, sie den Bauern der Schäferdienst auf dem langtäglichen Vorwerk in Mersendorf. Damals litt das an einer großen Straße liegende Dorf unter der Einquartierung der marschierenden Truppen. Die Bauernfeste des Krieges klangen gegenwärtig wüst, dagegen boten der Lehnshof und die beiden Rößte Raum Sünden und Jäkel Binder und der Dorf, schmied versucht, je eine leere Hufe wieder zu bearbeiten.

Rößtstellen befanden hier noch Michael Schüller, Jakob Kuppermann, Martin Böck und Hans Bernide. Der Bauer und Krüger Balthasar Schae schenkte im Jahre 100 Tonnen Bier aus! Sonst wohnten hier als Vollbauern Paul und Balter Wimme, Matthias Ehrenberg, Martin Michael Neumann, Martin Mellefingen, Michael und Daniel Segert, Hans Schirmer, Jürgen Schrandt, Christian Steling, Jürgen Michael Abris, Martin Rottin, Hans Bantelton, Aegidius Sosa, Chr. Petrus, Jürgen Scheffler, Paul Koberstein, Martin Herrforth, die Witte des Jürgen Jommert. Der Käfer beschrieb sein Land.

Das Brennholz durfte als Rößtholz nur gegen Abgabe von 2 Schaff. Hafer, 2 Bügeln und Zahlung von 12 Gr. im Jahr geholt werden. Eine stärkere Anfechtung von Witten wurde hier nicht für möglich gehalten.

A. Koerth, Berlin.